

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 18ten November 1806.

Lebensphilosophie.

Ueber das Fortkommen.

Ein Fragment.

(Schluß.)

Laßt uns ferner annehmen, Sorge für eue sein Fortkommen im bürgerlichen Leben, d. i., im Handel u. Wandel: wird's ihm hier schlechter gehen? Laßt uns sehen, den Glückskindern pflegt es nirgends zu fehlen.

Hören wir die Erfahrung; wie oft ruft sie verwundert: blindes Glück! Aber, Freude, das Glück ist so blind nicht. Es sucht nicht — nein, es kennt seinen Mann. Wie man's treibt, so geht's. Ihr mit Eurer Klugheit haltet Euch für privilegiert zum Fortkommen; aber Ihr irrt gröblich. Denn bekant Euch doch, worauf gründet Ihr diese Erwartungen? Habt Ihr auch Eine von den Eigenschaften, bey welchen das Glück eines Menschen so gut wie gemacht ist? Im Vertrauen auf Eure Einsicht und Weisheit, die es Euch im Großen wieder einbringen soll, haltet Ihr nichts zu Rathe und verschleudert im Kleinen. Ihr findet die Knickerey unter Eurer Würde. Aber seht zu, wie Ihr damit fahret. Ihr dünkt Euch was auf Eure Liberalität, und

sie richtet Euch zu Grunde. Ihr scheltet den öconomischen Geist einen Kleinigkeitsgeist; aber ist er es nicht, der Berge von Schätzen anhäuft? Euer Verstand, Eure Kenntnisse werden Euch wieder durchhelfen? Ach, damit ist es ein gar jämmerlich Ding. Dadurch werdet Ihr eben vollends zu Grunde gerichtet. Das ist es eben, was Euch zu dem unseligen Speculiren u. Projectiren verleitet, die Euch verderben. Ihr wollt alles recht gut machen, und macht es, wie es nun gewöhnlich in unsrer Welt geht, recht schlecht. Ihr verwickelt Euch in eurer eignen Klugheit. Ihr wollt überall raffiniren, verbessern, vereinfachen, und raffinirt Euch das Geld aus dem Bbeutel, macht nichts einfach als eure Cassen. Das Philosophiren taugt überall nicht. Am wenigsten im Handel und in der Deconomie. Wer es hier schlecht und recht treibt, kommt am besten weg. Kennt Ihr Eure Collegen noch nicht? Man gibt ihnen Schuld, sie könnten Euer Emporkommen nicht dulden. Aber sie tragen das weit eher, als daß Ihr es besser machen u. können wollt, als sie. Es macht sie unverschämlich, daß Ihr der Meinung seyd, ein Kaufmann brauche Verstand und Wissenschaft zu seinem Geschäfte. Und wie steht es mit Euern

Kunden, und, wie Ihr zu sagen pflegt, Handlungsfreunden, (welch's sie, mit Erlaubniß zu melden, gar nicht sind)? Laßt es nur erst unter die Leute kommen, daß Ihr Schlaulöpfe seyd, wer wird noch mit Euch zu thun haben wollen?

Seht dagegen unsern Jüngen an. Ist er nicht hier wieder ganz der Mann, sein Fortkommen zu finden? Er hält seine Sachen zu Rathe. Er kennt und befolgt die goldne Regel: viel Kleine machen ein Großes, wer den Thaler haben will, muß bey'm Stüber anfangen. Er ist karg, filzig, unverschämt, jede Art zu erwerben ist ihm recht. Da er nichts anders hat: so muß er sein Herz wohl an das Geld hängen. Er lacht über Euer Vornehmthun, und befindet sich wohl dabey. Er hufst auf Eure Würde u. bemitleidet Euern verständigen Unverstand. Das Große u. Ferne will nicht in seinen beschränkten Kopf; und er preiset sich glücklich, und wir mit ihm, daß es ihm mit dem Kleinen und Nahen so trefflich von Statton geht. Er wagt nicht eher etwas, als bis er versichert ist, daß dabey nichts zu wagen sey. Er treibt sein Geschäft, wie es von jeher in der Welt ist getrieben worden, und darum verunglückt ihm nichts. Er spricht, wie ihm der Schnabel — und thut, wie ihm die Finger gewachsen sind. „Die meisten Dinge in der Welt, sagt Montaigne, machen sich selbst,“ und wir setzen hinzu, man verkunzt sie nur durch seine Klugheit. Das erfährt unser Jürge. Weil er alles sich selbst machen läßt, gelingt auch alles. Weil er keinen Verstand hat, braucht er auch keinen, und richtet dadurch auch kein Unheil an. Er lebt mit seinen Kollegen in Frieden. Niemand mißgönnt

ihm sein Fortkommen; denn es geschieht ihm ja damit noch Verdienst. Jederman hat gern mit ihm zu thun; denn keiner braucht von seiner List zu fürchten. Und so kann es nicht fehlen; Jürge wird, ja er muß in kurzer Zeit ein reicher Mann werden. Wer kann nun noch behaupten, das Glück sey blind. Wen soll es denn doch begünstigen, wenn nicht unsern Jürgen? Wer fängt es darnach an, wie er?

Laßt es endlich unsern Jüngen im literarischen Leben versuchen. Er werde Schriftsteller. Wer kann hier an seinem Fortkommen zweifeln? Er wird seinen Verleger zu einem reichen — und sich zu einem hochberühmten Manne machen. Hätte er Geist, könnte er etwas Durchachtetes, Geschmackvolles, Lehreiches, Verstand und Herz Befriedigendes schreiben, nach dem Beyfalle der Verständigen streben: was gilt's, er u. sein Verleger würden dabey zu Grunde gehen?

Schauet nur um Euch her. Eramer und Spieß könnt Ihr, sammt ihrer ganzen Sippchaft, auf allen Bierbänken kennen lernen, ihre Schreibereyen auf allen Tolletten finden. Fragt Euern Schneider oder Friseur; er wird Euch aus dem einen Geniestreiche und U-fstärereyen, aus dem andern Griftermähren und Wundersagen in Menge erzählen, und das Obitschöne in dem allen mit einer Begeisterung auseinander setzen, die Euch zum Entsetzen bringt. Lafontaine u. Jean Paul haben von Glück nachzusagen, daß es ihnen noch also ergangen ist, wie wir alle wissen. Doch hat es der eifere gewiß mehr der empfindeluden Unnatur, der kleinlichen Feyerlichkeit und den schimmern-

den halbwayhen Sentenzen, die ihn hier und da entstellen, als seiner seinen Kenntniß des menschlichen Herzens, seinem lieblichen Detail, seiner zarten Farbengebung und der süßlichen Harmonie seiner Darstellung — der andre mehr seinem süßlichen Witz, seinen bald weichen bald grotesken Bildern, seiner ungezügelter Phantasie, seinem schmelzenden Pathos, und dem Schwall von Erudition, die niemand versteht, als seinem wahrhaft großen Geiste, seiner mitunter edeln Empfindsamkeit, seiner scharfen Satyre, und der sich küssig und ernst in ihm ausprechenden Natur zu danken, daß sie die Günstlinge der Lesewelt sind. Wo hört man aber die Namen: Göthe, Engel, Mendelssohn, Lessing, Garve u. s. w.?

Jürge mag es also nur kühn wagen, auf dem Markte der Selabrität seine Waare auszusprechen. Sey er Hohlkopf, Flachkopf, Halbkopf, Querkopf, oder was es sonst noch für Köpfe gibt: er wird durch Schwänke, Schauerromane, Hren. und Teufelsgeschichten, Epigramme ohne Salz, Satyren ohne Witz, Elegien ohne Empfindung, Oden und Trauerspiele voll Unfug und Bombast, Redensarten aus Jean Paul und aus der neuesten Philosophie u. s. w. sich ein großes Publicum gewinnen. Man wird ihn bewundern, verehren, lesen und wieder lesen, und immer neue Schönheiten in ihm finden.

Aber die Richterfüße auf den deutschen Universitäten? O Freunde, die bekümmern sich um solche arme Sünder nicht, und glauben sie am besten zu züchtigen, wenn sie sie laufen lassen, und ihrer eignen Erbarmlichkeit übergeben. Das sehen aber wenige ein. Und Jürge wird behaupten,

ihn recensire keiner, weil keiner ihn zu würdigen wisse.

Aus dem allem ist klar, daß, man mag das Leben nehmen, wie man will, keiner darin besser fortkommt, als Jürge, und daß, wenn es darum zu thun ist, nichts Klügeres anfangen könne, als sich bemühen, ihm gleich zu werden an Stupidität, Unwissenheit, Rohigkeit, Pumpsheit, Ungezogenheit, Dummheit, Niederträchtigkeit u. Verachtung alles Wissens. Die Natur und erste Erziehung müssen freylich das Meiste hierin thun. Wenn jene dieses herrliche Talent versagte, wenn diese nicht abkumpfte, verblüffte, verwelichte, vor dem Selbstdenken bewahrte, der wird es schwerlich weit darin bringen. Aber der gute Wille vermag doch auch etwas. Keiner wird allein zum Durckopf gebohren und gezogen. Alle, die auf diesem Wege ihr Glück gefunden haben, mußten durch Faulheit, viehische Röprelichkeit und ausschweifenden Sinnengenuß den ködern Lebenstrieb, der sich von Natur in jedem Menschen regt, ersticken und ihre Organe für den geistigen Gebrauch abkumpfen. Ihr könnt also immer noch so viel nachhohlen, als zu einem mäßigen Fortkommen, womit Ihr Euch denn freylich begnügen müßt, erforderlich ist. Ihr seht zugleich, wo auf Ihr es mit Euern Kindern anzulegen habt, wenn Euch ihr wahres Wohl am Herzen liegt, und welch ein heillofes Ding die neuere Pädagogik sey. Ungünstige Schwimbelköpfe, die, nicht zufrieden, sich selbst durch ihren Überwiz ruinirt zu haben, die künftige Generation noch gern mit ins Elend hineinziehen wollen, haben sie erfunden. Ihr wart schon lange auf dem rechten Wege; laßt Euch nur nicht irre machen.

Es gibt freylich noch eine andere Art des Fortkommens, als die im physischen Leben, wobey die Dummheit schlechter berathen ist, wenn nämlich der Kopf hell und richtig denkt, das Herz wahr, erhaben und innig fühlt, warm für das Gute und Schöne schlägt, von großen Gefinnungen bewegt wird, die Thätigkeit auf edle Zwecke unermüdet gerichtet ist, das Bewußtseyn, stets recht gethan, sich nie auf eine entehrende Art erniedrigt, nie seine Menschheit entweicht zu haben, uns erfreut, und für eine andre Welt einsegnet. Aber das ist nicht für jedermann. Wenige haben auch Sinn dafür. Ihr könntet dabey leicht verhungern. Darum rathe ich Euch, daß Ihr davon absteht.

Sebastian Markodephil
aus Moropel.

Staatswirthschaft.

Plan zur Verfertigung genauer Steuerrollen.

(Fortsetzung.)

Organisation vom Bureau der Cataster in einer Reihe Instructionen vom Commissär der Cataster.

Nro. 3.

Instruction für den Trigonometrer der Plankammer.

Der Trigonometrer der Plankammer ist zugleich Zeichner en chef und besorgt alles das, was sich auf's trigonometrische Rechnungswesen und auf's Zeichnen der Flurcharten im Bureau der Cataster bezieht.

Er trägt die Dreyecke des ersten und zweyten Rangs mit ihren Seiten u. Winkeln ins Hauptbuch, und berechnet ihre Perpendicularabstände vom Mittagskreis u. vom Breitenkreis der Sternwarte.

Von Ihm erhalten die Trigonometrer auf dem Felde die genaue Copieen des Dreyeckes vom zweyten Range mit seinen Winkeln und Seiten, und tragen in dieses die Dreyecke des dritten Rangs von der Section, in der sie mit ihren Feldmessern arbeiten.

Wenn die Flurcharten mit den Meßregistern vom Felde zur Plankammer kommen: so sieht er sie durch, und bemerkt, ob er etwas dabey zu erinnern findet. Findet er nichts zu erinnern: so geben sie ins Bureau der Zeichner, welche sie copiren. Er wacht über die Genauigkeit und die Schönheit der Copie, und gibt den Zeichnern die gehörigen Vorschriften.

Die im Bureau der Zeichner rein gezeichneten Flurcharten legt er auf der Plankammer in der gehörigen Ordnung nieder. Diese bilden nachher die große Flurcharte des Landes.

Die von den Landmessern gezeichneten Flurcharten kommen dann nebst einer Copie von den Meßregistern zu den Oberabschätzern, welche nach ihnen die Schätzungsregister ausarbeiten. — Von diesen kommen sie, wenn die Schätzungsregister fertig sind, wieder zurück ins Bureau der Cataster. — Diese Flurcharten werden nachher auf den Registraturen der Ämter, zu denen sie gehören, in der Ordnung niedergelegt, in welcher ihre Copieen auf der Plankammer liegen.

Er leitet zugleich die Reduction der Flurcharten in den sechsmahl kleinern Maßstab für die Chartre der Regierung, und besorgt von dieser eine Copie in Umriffen für jedes Amt, die zuerst der Oberabschätzer bey der Uebersicht seiner Flurcharten gebraucht und die nachher nebst den Flurcharten auf der Registratur des Amtes niedergelegt wird.

Er unterrichtet, um gleichförmig gezeichnete Charten zu haben, die angehenden Zeichner in seiner Manier des Chartenzeichnens, und sieht darauf, daß alle genau auf dieselbe Weise arbeiten.

Er läßt durch die Copisten die Meßregister ins große Erbebuch eintragen, und besorgt zugleich die Copie, die aus diesen für die ersten Columnen der Schätzungsregister gemacht werden.

Kommen von den Oberabschätzer die Schätzungsregister nebst den Flurcharten vom Felde zurück: so gehen sie zu den Rechenmeistern ins Bureau der Cataster, welche die Pläne bey der Durchsicht der Schätzungsregister vor Augen haben müssen, um desto leichter etwa vorgefallene Fehler zu entdecken; wenn diese die Schätzungsregister durchgesehen haben: so liefern sie die Flurcharten wieder zur Plankammer.

Nro. 4.

Instruction für die Rechenmeister u. Copisten im Bureau der Cataster.

Die Meß- und Schätzungsregister, welche die Trigonometrer und Oberabschätzer ins Bureau der Cataster schicken, enthalten diejenigen statistischen Data, aus denen die Steuerrollen der Aemter u. Honnschaften zusammengesetzt werden.

Das Geschäft der Cataster theilt sich in drey verschiedene Zweige. Nämlich erstens: die Ausmessung des Bodens. Zweitens, die Abschätzung seines reinen Ertrags, und endlich drittens, die Zusammensetzung der Steuerrollen. — Das erste gehört für die Feldmesser, das zweyte für die Oberabschätzer, das dritte für das Bureau der Cataster, wo der Commissär durch die Rechenmeister die Steuerrollen zusammensetzen läßt, welche nachher, wenn sie der Mi-

nister angenommen hat, ins große Steuerbuch des Landes eingetragen werden.

§. 1.

Die Ordnung der Arbeiten im Bureau der Cataster ist folgende:

Wenn der Trigonometrer die Meßregister seiner Landmesser mit den dazu gehörigen Flurcharten einschickt: so sieht der Zeichner en chef die Flurcharten durch. Wenn sie und das Meßregister als gut anerkannt werden: so wird die Flurcharte im Bureau der Zeichner copirt und das Meßregister ins große Erbebuch eingeschrieben. In diesem folgen alle Meßregister in der Ordnung, in welcher die Flurcharten des Landes aneinander liegen. Da diese Ordnung auf astronomischen Gründen beruht, nämlich auf der Lage des Breitenkreises und des Mittagkreises: so ist diese unveränderlich, so lange die Erde keine neue Rotationssaxe bekommt, die politischen Einteilungen und Gränzen der Aemter und der Kreise, und selbst des Landes, mögen sich ändern, wie sie wollen.

Die Meßregister bestehen der Gleichförmigkeit wegen aus gedruckten Bogen. Dieselben Bogen hat das große Erbebuch. Sie enthalten so viel leeren Raum, daß die Gränzveränderungen und Gütertheilungen, welche sich im Laufe eines Jahrhunderts begeben, können nachgetragen werden. — Wenn nach einem Jahrhundert in einem Bande des großen Erbebuch der Nachträge so viele sind, daß die Deutlichkeit leidet: so wird der Band umgeschrieben.

Die Schätzungsregister werden auf dieselbe Weise ins Erbebuch eingetragen. Da dieselbe dasselbe Terrain umfassen, welches die Meßregister haben, und zugleich dieselben Nummern: so kommen beyde gegen-

einanderüber zu stehen. — Die linke Seite des Erdbuchs enthält das Meßregister und die Rechte des Schätzungsregister. — Auf diese Weise findet sich im großen Erdbuch alles beisammen, was sich auf Bodengöße und Bodengüte bezieht, und gewährt die vollkommenste Uebersicht über den statistischen Zustand des Landes.

Aus den Meßregistern machen die Copisten nachher einen Auszug für die Oberabschätzer, welcher alles enthält, nur nicht die letzten Columnen, in der der Landmesser nach seiner Einsicht die Bodenclass bejläufig bestimmt hat, in die das Stück gehört. (Diese wird nicht mit copirt, weil sie im Bureau der Cataster als Controlle für die Ackerclassen dient, welche der Oberabschätzer einschickt.)

Wenn die Oberabschätzer ihre Journale und Schätzungsregister einschicken: so sehen die Rathenmeister diese durch, und rechnen die Zahlenangaben nach. Ihre Bemerkungen über die Data, welche der Oberabschätzer bey den verschiedenen Anschlägen gebraucht hat, schreiben sie ins Journal unter die Bemerkungen des Beamten, u. übergeben es so dem Commissär. Nachdem dieser das Journal durchgesehen hat: so bestimmt er, welche Anschläge in diesem Ackerdistricte für die genauesten zu halten sind, und ob aus allen oder nur aus einigen das Mittel zum mittleren Steueranschlage soll genommen werden.

Wenn der Oberabschätzer die Data gut gewählt hat, auf denen die vier Anschläge beruhen: so wird aus allen vieren das Mittel genommen. Ist einer aber sehr abweichend von den übrigen: so wird er bey'm Mittelnehmen ausgeschlossen. — Sind die Data vom Oberabschätzer nicht gut ge-

wählt, und finden sich die Bemerkungen der Ackergeschwornen oder d. s. Beamten gegründet: so wird das Schätzungsregister umgearbeitet, und der mittlere Anschlag kommt in die leere Spalte, welche unter der Rubrik: revidirter Steueranschlag, sich am Ende des Schätzungsregisters befindet.

S. 2.

Nachdem auf diese Weise im großen Erdbuche sich alle die statistischen Data vereinigt haben, welche sich auf die Verfertigung der Steuerrollen beziehen: so entwerfen die Rathenmeister für jedes Amt u. Honschaft die Steuerrolle, nach den Gränzen, welche von dem Gouvernement hierzu festgesetzt sind.

Die Gränzen der Honschaften u. Aemter hängen größtentheils von der natürlichen Beschaffenheit des Bodens ab; vom Laufe der Bäche, der Berge, Waldungen, Landstraßen u. s. w., und haben mit den Gränzen der Flurcharten, welche regelmäßige Quadrate sind, und sich bloß auf den Mitagskreis und den Breitenkreis der Sternwarte beziehen, nichts gemein.

Aber auf jeder Flurcharte sind die Gränzen der Honschaft und des Amtes da angegeben, wo sie hindurchgehen. Wenn man also 10 oder 12 Flurcharten nach der Ordnung der Nummern aneinanderlegt: so bekommt man eine Honschaftscharte, deren Gränzen illuminirt und leicht kenntlich sind. Die 10 oder 12 Flurcharten, welche auf diese Weise aneinander liegen und die Honschaftscharte bilden, haben jede ihr eigenes Meß- und Schätzungsregister, und die Nummern, welche in den Feldern, Wiesen, Gärten u. s. w. stehen, beziehen sich auf diese Register.

Bei der Verfertigung der Steuerrolle der Honschaft werden alle Charten, die zu ihr gehören, aneinander gelegt, und darauf in jedes Stück Landes, Aulse, Gärten eine rothe Nummer geschrieben, welche sich auf die Honschaft bezieht. In jeder Honschaft fangen diese rothe Nummern mit 1 2 3 4 an und laufen dann fort bis zum letzten Stück der Honschaft. (In jeder Flurcharte fangen die schwarzen Nummern, die sich aufs Meßregister beziehen, auch mit 1 2 3 4 an und laufen dann fort. Da jede Honschaft aus 10 oder 12 Flurcharten besteht, die alle mit No. 1 2 3 4 anfangen: so kann eine schwarze Nummer zwölffmahl in einer Honschaft vorkommen, und jedesmahl ein anderes Stück Land bedeuten. Aber jede rothe Nummer kann nur einmahl in der Honschaft vorkommen, und sie bezieht sich jedesmahl auf ein bestimmtes Stück.)

Die Zusammensetzung der Steuerrollen aus dem großen Erd- und Erbbuch ist leicht; denn die Steuerrolle enthält nichts, was nicht schon im Erbbuch steht. Nur die Ordnung ist verschieden. Im großen Erbbuch bezieht sich alles auf die Gränzen der Quadrate der Flurcharten; und im großen Steuerbuch bezieht sich alles auf die Gränzen der Honschaften u. Aemter.

Die Einrichtung der Steuerrolle sieht man am besten aus anliegendem Modell, wobei, um es nicht weitläufig zu machen, eine Gegend angenommen ist, wo eine sehr große Ackervertheilung Statt findet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Öconomie.

Erhaltung der Fische in den Teichen bey großer Kälte.

Um die Fische bey großer Kälte in den

Teichen zu erhalten, sind folgende Mittel dem öconomischen Publicum zu empfehlen. Man bricht nämlich das Eis nur hie u. da ein, oder hauer Löcher in dasselbe, und legt die abgebrochenen Stücke auf das Ganze. Die äußere Luft dringt alsobald in das offene Wasser ein, und bewegt sich mit der bereits in dem Wasser enthaltenen Luft so lange herum, bis die Strenge der Kälte neues Eis hervorbringt, und ihr den Durchgang aufs neue verschließt. Man muß nur dabey in Acht nehmen, daß die Löcher in genügsamer Anzahl u. Größe gehauen werden; daß man sie täglich aufeiset und das herausgenommene Eis oben über das andere wirft, nicht aber unter das andere Eis hinunterschiebt. Denn, wenn dieses letzte geschieht: so setzt sich das herausgeschlagene Eis bald wieder vors Loch, frieret von neuem ein, und verschließt die Luft. Die Fische erstickten alsdenn gemeinlich und werden todt gefunden.

Das zweyte Mittel besteht in folgendem. Man nimmt ein langes hölzernes, eisernes oder bleernes Rohr, und umgibt es dicht mit langem und grobem Stroh, welches an etlichen Orten gebunden wird. Man macht eine Oeffnung in das Eis, und steckt dieses umwundene Rohr dergestalt hinein, daß es mit dem einen Ende unter das Eis hinunter und mit dem andern über dasselbe heraufgeht. Obschon das Wasser so gleich um das Rohr und das Stroh herum friert: so bringt doch inzwischen die Luft durch die kleinen Gänge des Strohes unter das Eis hinunter. Stößt man das Eis, welches in dem Rohre gefriert, von Zeit zu Zeit sorgfältig mit einer eisernen Stange oder Stabe durch: so verschafft man den Fischen durch dieses Mittel frische Luft.

Diesen zweyen Mitteln kann man das dritte beifügen. Man setzt nämlich im Teiche hie und da einige Pfosten, die kreuzweise übereinander gehen, und nach oben zu die Gestalt einer Gabel haben, die etwaliche Zoll tief unter Wasser stehen, und legt starke Stangen darauf. Wie leicht zu errathen, muß dieses noch vor dem Froste geschehen. Wenn der Teich oben völlig angefroren und das Eis stark ist: so öffnet man die Schleuße, und läßt etwas Wasser ablaufen, in dessen Stelle sogleich die äußere Luft tritt. Man macht hierauf die Schleuße wieder zu. Inzwischen halten die Pfähle u. Stangen das Eis, daß es nicht nachsinket, und die in dem Wasser und zwischen dem Eise und Wasser befindliche Luft vermischet sich dergestalt miteinander, daß der Fisch bis zu gelindem Wetter darin leben kann, und nicht in Gefahr steht zu ersticken.

E.

D.

* Antwort auf die Anfrage wegen Abwendung
* des Erfrierens der Fische.

Auf die im W. Anz. geschehene Anfrage: Auf welche Art dem Erfrieren der Fische im Teiche am zweckmäßigsten vorzubeugen sey, ist mein Rath folgender. Der Teich, worin man im Herbst die Fische setzen will, um sie darin den Winter aufzubewahren, bis man sie Anfangs März in andere Teiche versetzt, muß, wenn derselbe voller Wasser ist, tief seyn. Im Herbst, wenn der Fischteich abgelassen ist, schlage man Pfähle in denselben 15 bis 20 Schritt von einander, die aber, wenn sie eingeschlagen sind, mit dem Damme gleiche Höhe haben müssen, und lasse dann den Teich voll Wasser bis zu gleicher Höhe. Ferner muß man von dem darüber liegenden Teiche in

diesen eine kleine Röhre, so tief als möglich legen, wodurch dieser Zufluß erhält. Wenn nun das Wasser auf dem Teiche friert: so lasse man das Eis so dick werden, daß zwey Menschen sicher darauf herumgehen können, löse im Mörge (?) ein Brett, lasse so viel Wasser aus dem Teiche, daß das Eis zwey Fuß über dem Wasser ist, mache dann den Mörge wieder fest zu, jedoch so, daß immer nur soviel Wasser herausläuft, als von dem darüber liegenden Teiche hineinfließt. Das Wasser friert wegen des Zu- und Abflusses unter dem Eise nicht, wird nicht stehend, und man wird im Frühjahr die Freude haben, daß alle Fische munter und gesund sind.

Nur bemerke ich noch, daß der kleine Abfluß aus dem Teiche nicht zufrieren darf, sondern Morgens, Mittags u. Abends geöffnet werden muß.

Salzaffeln.

R.

Miscellen.

Hohes Menschenalter.

Gowgericht Schwelm.

Am 23ten August starb an der Windmühle, nahe bey Schwelm, Herr David Cappel, alt 95 Jahre 7 Monate. Er war Vater von 8, Großvater von 82, Urgroßvater von 92, und Urgroßvater von 2 Personen, so daß sich also seine ganze Nachkommenschaft auf 184 Seelen belief. Er hatte immer sehr ordentlich und mäßig gelebt, und erhielt den Gebrauch seiner Sinne fast bis an sein Ende, welches nur durch Altersschwäche, der Natur gemäß, herbeigeführt wurde.

H....s.

Nachricht.

Da bey der neuen Veränderung alle Siegel verändert werden: so bin ich so frey, mich bey dem hochgeehrtesten Publicum im Graviren zu recommendiren.

J. F. Schivelbusch
in Schwerte an der Rhur.